

SFB III
Di 1.12.

Wesentliches im „Nebenbei“

Karl H. Karst, Liebstöckels Paare. Fünf Szenen aus dem richtigen Leben.
Gem.-prod. ORF, Studio Salzburg/SFB

Die Überschriften der fünf Szenen, auf die im Untertitel des Stücks hingewiesen wird, sind nicht deskriptiv, legen also der Phantasie des Höreres keine Zügel an, sind aber genügend klar, um ihn darauf vorzubereiten, was auf ihn zukommen wird. Sie lauten: 1. „Kiesel – für einen Großvater mit Enkel“; 2. „Ausflug – für zwei Autotüren, sie und ihn“; 3. „Wind – für luftige Höhen, ihn und irgendwen“; 4. „Bucht – für ihn, das Meer, und sie, die Frauen“; 5. „Röschendam – für eine Badewanne, sie und ihn“.

Die so signalisierte Gleichwertigkeit von Personen (dazu noch zum Teil durch Personalpronomina ersetzt) mit Dingen und Phänomenen der Natur überläßt es zunächst dem Hörer, sich je nach Alter, Erfahrung – und auch Vorliebe, vorzustellen, wie dies im Stück denn aussehen wird: Werden hier Geräusche zum Zuge kommen, die eine ebenbürtige Rolle spielen werden, wie die mit Sprache ausgestatteten Figuren? Oder werden die Dinge – ähnlich wie in Märchen, aber auch in manchen Hörspielen aus der Pionierzeit des Rundfunks – stimmlich auftreten? Die Antwort läßt nicht lange auf sich warten: gemächliche (aber unhörbare) Schritte auf einem Kieselsteinweg, wahrscheinlich in einem Park; Geräusch des Kieselers, immer wieder. Dazwischen andere Geräusche, die das Ambiente signalisieren, Geräusche verschiedenster Art (siehe die Überschriften), manchmal auch kontrapunktisch eingesetzt zu dem wechselhaften Dialog (der sich auch als Monolog darstellt) in dieser ersten und in den folgenden Szenen. Die unterschiedlichen Komponenten – die sprachliche, geräuschliche und auch musikalische – sind eigenständig, also autonom, um dann symbiotisch zu einer einheitlichen tonal-klanglich-stimmlichen Komposition zusammenzufließen. Das langsame Tempo ist wichtig: Um alles zu hören, auch das Zusammenspiel aller Elemente und die Dichte, die dieses „nebensächliche“ Spiel vermittelt.

Man mußte nicht erst aus der SFB-Hörspielbroschüre erfahren, daß diese außergewöhnlich gelungene Komposition schon in der Vorlage des Autors angelegt war, oder anders gesagt, daß er sie sich als akustischen Vorgang vorgestellt und so auch niedergeschrieben hat. Daß Manfred Mixner als Regisseur diese Vorstellung – wie ich meine – kongenial umgesetzt hat, steht auf dem gleichen Blatt geschrieben.

Über die Qualitäten des Stücks könnte man noch vieles sagen: Zum Beispiel, daß Skizzen, in welcher Gattung auch immer – mit Mitteln, die sich sehr einfach darstellen – immer Wesentliches enthalten. Das trifft für dieses, sich unpräzise gebende Stück voll zu. Denn es sagt viel Hintergründiges aus, über die Menschen, die Welt, über ihr Leben und Zusammenleben. Obwohl alles als peripher erscheint. Der höchste Lob allerdings liegt in der Feststellung, hier sei eine richtige tonal-klanglich-stimmliche Dramaturgie gelungen. 11. 12.87 Ruth Kotik/FK